

„Dumme muss die Stadt nur noch suchen“

Zu heutigen Beginn der Turniersaison bezieht SV-Präsident Dieter Jollet Stellung zum geplanten Sportzentrum-Projekt in Breinig

Stolberg-Breinig. Eigentlich könnte Dieter Jollet besser Dinge sein. Heute beginnt beim SV Breinig die Stadtmeisterschaft der Herren-Mannschaften, am 25. Juli startet auf der Schützheide der EVS-Pokal, der natürlich in die Stolberger Fußball-Stadtmeisterschaft übergeht. Eigentlich, denn die Diskussionen, Stellungnahmen und Neuigkeiten rund um die Realisierung des geplanten Sportzentrums Breinig sorgen beim Vorsitzenden des Spielvereins im 100. Jubiläumsjahr für eine gewisse Anspannung. „Hier ist einiges zu erläutern“, sagte Dieter Jollet im Gespräch mit unserem Redakteur Jürgen Lange.

Die Stadt Stolberg will nichts wissen von einem Pachtvertrag für den vom SV Breinig genutzten Aschenplatz; wie sehen Sie das?

Jollet: Der Aschenplatz befindet

sich auf einem 12.500 m² großen Grundstück, welches zu etwa 60 Prozent der Familie Schnitzler gehört und unstrittig 1954 für 99 Jahre an den SV verpachtet wurde. Die Bestfläche dieses Platzes, ca. 40 Prozent (ca. 5.000 m²), sind Eigentum der Stadt, aber ebenfalls seit 1954 von der Gemeinde Kornelimünster für 99 Jahre an den SV Breinig kostenlos verpachtet. Dass der Pachtvertrag mit Kornelimünster bestand, wird von einem damaligen Gemeinderatsmitglied bestätigt, da ihm dies aus mehreren Sitzungen bekannt ist.

Dies findet die Stadt in ihren Unterlagen nicht bestätigt.

Jollet: Diese Eigentümersachverhalte mussten der Stadt bekannt sein und wurden auch von ihr genutzt. Dies führte dazu, dass seit der Neugliederung 1972 dieser Sportplatz bei der Stadt als verein-

eigener Sportplatz bezeichnet wurde. Bei allen seit dieser Zeit anfallenden Erneuerungen und Reparaturen hat sie sich hierauf berufen. Es wurden von der Stadt keine Kosten übernommen, allenfalls Zuschüsse gewährt.

Welche Kosten hat der SV Breinig beim Aschenplatz getragen?

Jollet: Der Verein hat seit 1972 Eigenleistungen und Aufwendungen in Höhe von mindestens 80.000 Euro erbracht. Hinzu kommen Eigenleistung und Anschaffung für Platzpflegegeräte. Diese Aufwendungen wurden bei allen anderen Vereinen – bis zu den Nutzungsverträgen 2006 – von der Stadt erbracht und werden bei den städtischen Rasenplätzen bis heute erbracht. Bis 2006 erhielt der SV für diese Leistung jährlich 100 Euro mit der wörtlichen Begründung: „städtischer Zuschuss für

ist deshalb der SV immer vom Bestehen des Pachtvertrages ausgegangen?

Jollet: Das war doch wohl das gute Recht der ehrenamtlichen Vorstände. Dass diese Originalverträge nicht mehr vorliegen, hätte der Stadt spätestens seit 1984 bekannt sein müssen. Zusätzlich wurden die beglaubigten Kopien des Regierungspräsidenten im Februar 2006 auf dessen Anforderung an den Kämmerer der Stadt geschickt. Wenn die vortizierten Schreiben und Unterlagen dort nicht mehr bekannt sind, ist dies nicht unser Problem. Wir haben sie noch.

Jetzt besagt aber ein Rechtsgutachten der Stadt, dass selbst wenn es diesen Pachtvertrag geben würde, er jederzeit fristgerecht gekündigt werden könnte. Allenfalls der Nutzungsvertrag von 2006 sei noch bis Ende 2015 bindend.

Jollet: Bis dahin hat die Stadt das Bestehen der Pachtverträge als konkludent bezeichnet. Wenn jetzt ein Rechtsanwalt ohne irgendeine Rücksprache mit uns zu anderen Aussagen kommt, spielt dies den in der Verwaltung tätigen Gegnern des Sportplatz-Projektes in die Hände. Es dürfte wahrscheinlich leicht sein, einen anderen Rechtsanwalt zu finden, der zu einem anderen Ergebnis kommt. Für uns als Ehrenämter ist es müßig, hier weiter tätig zu werden.

Sind Sie mit der Lösung zufrieden, dass der Gutachterausschuss der Städteunion die Grundstücke bewertet?

Jollet: Wenn er die seit 7. Mai 2010 vom Bundesrat verabschiedete neue Verordnung über die Grundstücke für die Ermittlung der Verkehrswerte von Grundstücken“ und hier besonders § 4 Ziffer 4, berücksichtigt Flächen mit einer dauerhaft öffentlichen Nutzung genießen dabei nun einen besonderen Stellenwert.

Wie lange genießt das Projekt Sportzentrum denn schon beim SV Breinig einen besonderen Stellenwert?

Jollet: Der erste Vor-

schlag erfolgte bereits 1996 gemeinsam mit dem Tennisclub Breinig; aus vielerlei Gründen wurde er nicht weiter verfolgt.

Wann wurde das Projekt mit neuem Leben erfüllt?

Jollet: Im Oktober 2004 habe ich dem Bürgermeister erneut die Verlegung der Sportplätze vorgeschlagen. Es folgte eine Prüfung durch die Verwaltung, die mir am 24.1.2005 vorgelegt wurde. Der Kämmerer hatte einen Fehl- und Zuschussbetrag für die Stadt in Höhe von 4.713.412 Euro errechnet. Daraufhin habe ich vorgeschlagen, die Maßnahme unter der Regie des SV Breinig mit einem Investor durchzuführen, und unsere Kalkulation dem Kämmerer übergeben.

Wie erging es Ihrem Vorschlag?

Jollet: „Wir sind für die Verlegung, wenn es uns nichts kostet“, erklärte uns am 21.4.2005 der Bürgermeister. Dieser Tenor war dann bei allen Fraktionen des Rates zu hören und galt bis vor einigen Tagen. Einigen Kräften im Rathaus

für unsere Stadt.

Und dann verlief alles reibungslos?

Jollet: Sicherlich nicht. Wir sind zusammen mit dem Investor in die weitere Planung eingestiegen, haben zahlreiche Gutachten beauftragt und immer wieder Gespräche mit Verwaltung und Politik unter diesem Tenor geführt. Bis zum ersten Knüppel: Das Liegenschaftsamtauerbaute alle den Schacht der Grube Cornelia aus dem Hut, dessen Lage es in einem Umkreis von 100 Meter vermutete. Wir mussten uns um eine Klärung mit dem Bergamt bemühen, während gleichzeitig die Stadt zwei Grundstücke in diesem 100-Meter-Bereich verkaufte.

Aber dann lief alles glatt?

Jollet: Wir stellten im Mai 2007 unser Konzept Verwaltung und Parteien vor, aber die durch den Schacht entstehenden Kosten führten zum Rückzug des damaligen Investors. Im August 2008 präsentierten wir die S-Immo als neuen Investor und intensivierte wieder die Planungen. Dann folgte der zweite Knüppel.

Der da war?

Jollet: Die Stadt forderte uns am 10.4.2008 auf, für den Verein kostenpflichtige Optionsverträge abzuschließen, eine Altlastenuntersuchung zu veranlassen, eine Stellungnahme der Bergbehörde vorzulegen und eine europaweite Ausschreibung vorzubereiten. Ein Frustschreiben der zuständigen Abteilung der Stadt, weil die eigene Kalkulation mit einem Minus von 4,7 Millionen Euro von zwei Mitgliedern eines Fußballvereins, anderen Fachleuten und einem Investor ad absurdum geführt wurde. Die Forderungen haben wir erfüllt, das Ausschreibungsproblem gelöst, und der Stadtrat fasste die erforderlichen Beschlüsse zur Bauleitplanung.

Was hat Sie das gekostet?

Jollet: Für die geforderten Auflagen wurden vom SV Breinig bisher 15.000 Euro aufgewendet. Die bisher beim Investor angefallenen Kosten für Gutachten, Bohrung, Schachtverfüllungen und Planungen belaufen sich auf ca. 100.000 Euro; hinzu kommen die ca. 7.000 ehrenamtlich erbrachten Stunden der Vorstandsmitglieder.

Aber die brauchen sich nicht mehr mit Knüppeln zu beschäftigen?

Jollet: Die Suche nach Knüppeln bei der Stadt wurde nicht eingestellt und führte zu der jetzigen Situation. Plötzlich vergisst sie die eigene Kalkulation von minus 4,7 Millionen Euro und will noch an dem Projekt verdienen. Dabei werden die bei einer Verwirklichung der Verlegung gesparten Sanierungskosten der vorhandenen Sportplatzanlage vergessen.

Wann werden die vergessen?

Jollet: Diese Plätze wurden letztendlich 1984 überarbeitet, standen auf der Prioritätenliste an erster Stelle, aber seit Jahren wird die erforderliche Sanierung immer wieder aufgrund des geplanten Sportzentrums zurückgestellt. Der Aufwand wird von der Stadt mit 375.000 Euro veranschlagt; beim Umbau zum Kunstrasenplatz kämen weitere 170.000 Euro hinzu.

Nach Ihrer Rechnung würde die Stadt durch das Sportzentrum 375.000 bzw. 545.000 Euro sparen.

Jollet: Außerdem erhielt die Stadt bei der Durchführung des Projektes kostenlos ein komplett erschlossenes, neues Baugelände, neue Straßen, Kanal, Straßenbeleuchtung, Spielflächen u.v.m. und von ca. 70 Wohnhäusern Steuern der Bewohner. Hinzu käme für die Region ein mögliches Bauvolumen im Wert von insgesamt rund 16 Millionen Euro. All das genügt ihr nicht; darüber hinaus muss für die Stadt noch eine größere Summe hängen bleiben.

Wäre das bei der Kassenlage der Stadt nicht ein lobenswertes Unterfangen?

Jollet: Wenn man in allen Berei-



Hat wenig Grund, sich bei den Turnieren auf der Schützheide entspannen zurückzulehnen: Die Pläne für das neue Sportzentrum des SV Breinig bereiten dem Vorsitzenden Dieter Jollet jede Menge Arbeit. Foto: Severens

Der Spielverein Breinig im Überblick

Der SV Breinig nutzt für seine 23 Jugendmannschaften mit ca. 360 Kindern, vier Senioren- und Altherrenteamen und einer Freizeitmannschaft folgende Anlagen:

- 1.) Einen normalgroßen Aschenplatz mit Laufbahn und Weitsprunggrube. Die Laufbahn und die Sprunggrube wird dabei auch der Grundschule Breinig zur Verfügung gestellt.
- 2.) Ein Sportheim mit vier kleinen Umkleidekabinen, einer Schiedsrichterkleide, einem Geschäftszimmer, Geräteraum und Ver-

und des Trainingsplatzes beträgt etwa 10.000 m². Hierüber wurde 2006, wie mit den anderen Stolberger Fußballvereinen auch, ein Nutzungsvertrag über zehn Jahre abgeschlossen.

- 4.) Einen 1998 in Eigenregie mit Eigenleistungen, -mitteln und -darlehen im Wert von 192.000 Euro und einem städtischen Zuschuss in Höhe von 383.460 Euro gebauten Rasenplatz auf städtischem Grundstück mit einem Erbbaurechtsvertrag zugunsten des SV Breinig.

- 5.) Zusätzlich wurde auf dem

die Unterhaltung des vereinseigenen Sportplatzes“.

Ist Ihnen diese Formulierung in Ihren Akten mehrfach begegnet?

Jollet: Diese Eigentumsverhältnisse wurden uns immer wieder schriftlich bestätigt. Beispielsweise beim Zuschuss des Regierungspräsidenten im Sommer 1984 für die „Beseitigung des toxisch belasteten Tennisbelags“, beim Zuschuss des Oberkreisdirektors vom 30.4.1984 „zum Auswechseln des Tennisbelags und Einbau einer Believelungsanlage“, in einem Schreiben der Stadt vom 16.3.1984 an den Regierungspräsidenten und den Oberkreisdirektor, mit einer Bestätigung der Bezirks-

sammlungsraum auf städtischem Grundstück. Eine Bewirtungsmöglichkeit besteht hier nicht.

3.) Einen Trainingsplatz von 45 x 60 m auf städtischem Grundstück. Die Gesamtfläche des Sportheims

Schulhof Stefanstraße mit Hilfe des DFB, Breiniger Sponsoren, Unternehmen und des Fördervereins der Grundschule ein Mini-Spielfeld mit Kunstrasen gebaut und der Stadt geschenkt. Wert ca. 60 000 Euro; Zuschuss der Stadt 1700 Euro.

regierung, dass bei den Zuschussunterlagen die Pachtverträge über 99 Jahre vorgelegt haben, und zusätzlich kann ich noch einen Ordner mit weiteren Schreiben der Stadt vorlegen mit gleichem Tenor: „vereins eigener Platz“.

gefiel jedoch anscheinend nicht, dass da ein Verein mit einer eigenen Kalkulation das Ganze 4,7 Millionen Euro preiswerter machen kann. Wahrscheinlich war man beleidigt. Menschlich vielleicht verständlich, aber schädlich

chen so verfahren würde. In diesem Fall kann ich nur sagen: Dumme, die dies machen, sind bestimmt schon geboren. Die Stadt muss sie nur noch suchen. Bis hier sind mir derartig geniale Schwachzüge jedoch nicht bekannt.